

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1939

31 (14.3.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-901175](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-901175)

Nachrichten für Stadt Eilsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachschuß hinfällig.

Abonnementpreis mit der Beilage „Wirtschaftliches Unterhaltungsblatt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. II 39: 490 Druck und Verlag: J. Zitz, Eilsfleth
Druckerei: Hans Zitz, Eilsfleth, Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (andere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zitz, Eilsfleth. Für durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 31

Eilsfleth, Dienstag, den 14. März

1939

Staatsakt in der Staatsoper Großdeutschland gedenkt der Gefallenen und der Wiedererringung der Wehrfreiheit

Zum erstenmal feierte am Sonntag Großdeutschland den Gedenktag zusammen mit dem Tag der Wehrfreiheit. Volkstod weihen in allen Ecken die Freiheitskämpfer des Dritten Reiches. Denn dieser Tag war nicht nur ein Tag der Trauer, sondern auch ein Tag der Erinnerung an die Opferbereitschaft der Gefallenen des Weltkrieges und des deutschen Freiheitskampfes, ein Tag der Erinnerung auch an die Wiedererringung der Wehrfreiheit und gleichzeitig der erste Jahrestag der Vollendung des Großdeutschen Reiches.

Im Mittelpunkt aller Kundgebungen, deren Träger in dem Gedenktage die Wehrmacht, in den übrigen Orten die Partei waren, stand die Feier in der Reichshauptstadt, die von dem bereits traditionell gewordenen Rahmen in Form eines Staatsaktes in der Staatsoper sich abspielte.

Im Raume zwischen dem Denkmal Friedrichs des Großen und der Schlossbrücke fanden die Ehrenabteilungen der Partei, all ihrer Gliederungen, der angegliederten Verbände und der Soldatenverbände. Die Ehrenabteilung bildete einen eigenen Block. Es schlossen sich an die SS und Reichsarbeitsdienst, dann das Jungvolk mit den Jünglingen der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Spandau und des Weissenhofes Potsdam. Einen weiteren großen Block stellte der Reichsverband Deutscher Offiziere neben den Politischen Leitern fanden die Männer vom Volkstod, vom Bandwund und von der Nationalpolitischen Kriegesopferversorgung. Es folgten NSKK und NSKK, NS-Wehrkriegerbund und NS-Marinebund, Hitler-Jugend und NS-Studentenbund, schließlich die Wehrmacht, Technische Reichswehr, Reichsflugwacht und Reichs-Kriegsflieger. Kurz vor Beginn des Staatsaktes traf auf dem Platz vor dem Zeughaus die Uniformierte des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe ein.

Der große Zuschauerraum war bis auf den letzten Platz besetzt. Das Diplomatische Korps war fast vollständig erschienen. Neben den Botschaftern, Gesandten und Generalkonsuln sah man alle Militär-, Marine- und Luftwaffen der fremden Mächte. Neben den hohen Offizieren der Wehrmacht des nationalsozialistischen Deutschlands nahmen zahlreiche Offiziere des alten Heeres und der alten Marine an der Feierkunde teil. Staat und Partei waren durch ihre führenden Männer, Reichsminister und Staatssekretäre, Reichsstatthalter und Generalkonsuln sowie die Führer aller Parteigliederungen vertreten.

Begrüßung des Führers

Eine weisevolle Stimmung lag über dem Haus, die durch gedämpfte Licht- und Blumenkränze noch verstärkt wurde. Ehrfurchtsvoll und schweigend grüßten die Anwesenden den Führer, der von Generaladmiral Dr. e. h. u. h. an dem Hauptportal der Staatsoper begrüßt worden war, beim Verlassen derloge. In der nächsten Reihe der Ehrengänge nahmen zu beiden Seiten des Führers Platz der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Dr. e. h. Raeder, der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Braunsbach, als Vertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, General der Flieger Stumm, und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generaloberst Keitel. Weiter bemerkte man in der Ehrengänge fast alle Reichsminister und Reichsleiter, zahlreiche hohe Offiziere, den Leiter der Nationalsozialistischen Kriegesopferversorgung Oberintendant, den Führer des NS-Wehrkriegerbundes Generalmajor a. D. Reinhard und den Leiter des Bundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge, Doktor Weiden.

42 Feldzeichen der Wehrmacht

Nach dem Durchschießen der Staatsoper Berlin unter der Führung von Staatsapellmeister Schüller mit dem Trauermarsch aus Wagner's „Götterdämmerung“ die Ehrengänge einleitete, ging der Vorhang hoch. Auf der Bühne, auf deren Hintergrund ein großes Eisenkreuz in vorbildlicher Weise errichtet, während der Volkstod deutsche Kriegsgräberföhrer seit nunmehr 20 Jahren durch würdige Gefahrung und Pflege der Kriegsgräberstätten den Dank des deutschen Volkes an seine gefallenen Helden in großzügiger Weise abzutragen hilft.

Raeder: „Zeigt euch der Toten würdig“

Nach dem Verlingen des Trauermarsches nahm der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. e. h. Raeder, das Wort zu folgender Rede:

„Mein Führer! Kameraden! Deutsche Männer und Frauen! Als am Gedenktage vor vier Jahren an dem Tag der Wehrfreiheit die Fahnen des Dritten Reiches überall an den Masten in die Höhe flogen, war es ein Zeichen erheblichen Freude, die das ganze Volk befreite. Eine der Grundbedeutungen der Wehrfreiheit war es ein Zeichen der Wehrfreiheit, die das ganze Volk befreite. Eine der Grundbedeutungen der Wehrfreiheit war es ein Zeichen der Wehrfreiheit, die das ganze Volk befreite. Eine der Grundbedeutungen der Wehrfreiheit war es ein Zeichen der Wehrfreiheit, die das ganze Volk befreite.“

„Sie fierte von nun ab jedem wehrfähigen und wehrwilligen Manne das Recht, mit der Waffe in der Hand für

den Schutz der Heimat einzutreten. Eine der unerträglichsten Fesseln des Verfallenen Mittelalters war getrennt, der Weg zur Entfaltung der Kräfte uners bislang gehobenen Volkes war angebahnt und die Hoffnung auf eine glückliche, weil gesicherte Zukunft war eingelebt. Ein neuer Abschnitt deutscher Geschichte hatte begonnen.

Heute, vier Jahre später, sehen wir auf einen Weg zurück, dessen Weichenstellung wahrlich einmalige Zeugen in der Geschichte des Reiches sind. Was damals in der Brust des einzelnen nur Hoffnung oder Ahnung sein konnte, was aber vor uns schon durch Jahrhunderte Traum und Sehnsucht so vieler Deutscher gewesen war, es ist Wirklichkeit geworden: Großdeutschland!

In einer für den Beobachter draußen fast wie ein Wunder anmutenden Entwicklung, in Wahrheit aber erlärmt mit einer unerschütterlichen Glaubenskraft an einen festsicheren Ausgangsweg ohnegleichen hat der Führer den Weibern und Schwestern in der Heimat und im Sudetenland den Weg in die Heimat geöffnet, in dem Bewußtsein seines guten Rechtes und gestützt auf die Waffen, die er der deutschen Wehrmacht seit jenem Tage wieder in die Hand gegeben hatte.

Bermächtnis der Gefallenen erfüllt

So fügt sich sinnvoll in den Ablauf dieses Tages, daß heute nicht die Trauer um einmal Verlorenes, sondern der Stolz auf ewig Gewonnenes den äußeren Rahmen gibt. Die heute von der Höhe der Wägen wehenden Fahnen und Fahnen sind uns ein Zeichen, daß das Bermächtnis unserer Toten erfüllt ist.

Die, die im Glauben an Deutschlands Größe ihr Leben hingaben, sei es im Jübel und in der grenzenlosen Begeisterung des Jahres 1914 oder in der harten und verlässigen Entschlossenheit des Jahres 1918, sie würden nicht verfehlen, wenn wir, die wir ihr Bermächtnis durch lange, dunkle Jahre in neuen Taten hielten, heute, am Tage der Erfüllung, vor der Trauer Raum geben würden. Wir leben in unserer Wehrmacht, in unserer geistigen Kraft, die über das Grab hinaus wirksam den ersten großen Schritt in eine neue Zukunft in der Nation Würgel schlagen ließ, ein Vorbild des Frontkämpfers im letzten Kriegsjahr und damit ein Vorbild an kämpferischem Mut und letztem Einsatz. Diese Kraft war es, die die Männer trug, die berufen waren, in neues Reich aus dem Erlebnis der Frontkämpfer abzuholen, sie zu formen und in der neuen großdeutschen Volksgemeinschaft ungetrennt zu führen. Sie trug ihnen alle Schmach und Leiden der Nachkriegszeit hinweg den Sieg davon! Einen leuchtenden Sieg! Und diesem Sieg geben wir in der Verharmung des Gedenkens an unsere Helden mit dem Gedanken an unsere neue herrliche Wehrmacht Ausdruck.

Wir vergessen damit nicht den Opferstand unserer gefallenen Väter und Brüder. Gerade weil auf uns und unser Deutschland gegründet ist, denken wir ihrer mit unauflöslicher Dankbarkeit. Wo auch immer der deutsche Soldat stand und kämpfte, auf dem Lande, zur See im Luftraum über allen Fronten, immer stand er der Wehrmacht gegenüber. Jedes wurde die bessere Leistung von ihm gefordert, die ihn anstrengten Anstrengungen und Strapazen erleiden ein übermenschliches Maß. Er trug die Last unerschütterlich im Glauben an sich selbst und Deutschlands Größe und im Bewußtsein einer Verantwortung vor der Heimat, als deren Schutz und Schirm er sich sah. Er blutete, er starb.

Und er hat doch gesiegt!

Wenn die deutsche Wehrmacht und mit ihr das ganze deutsche Volk seine siegreichen Führer im Kriege erlitten und wenn gerade am heutigen Tage die Namen des vereinigten Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, der Generale Ludendorff und Gombt von Södenborff oder der Admirale Scheer und Graf Spee und des größten aller Fliegerführer, des Mittelmeers von Richthofen, in würdevollen Gedenken an aller Wunden sind, so sind sie uns bereits zum Vorbild geworden. In ihnen finden wir die Weichen der Gedanke an die Millionen unbekannter und ungenannter Toten, die der große Krieg uns abforderte, damit das Volk lebe und das Reich bestehe. In diesen Namen tritt nun auch der eines Mannes, der wohl die Seelstärker der Heimat noch miterlebte, aber nicht mehr Zeuge sein konnte, wie der Führer auch seiner süddeutschen Heimat die Freiheit eroberte, der Name des Generals Frick. Mit ihm ist ein alter Deutscher und großer Führer dahingegangen, dessen Leben, Wollen und Denken stets dem großen Reich der Deutschen galt.

Vorbildliche Kriegesopferversorgung

Mit dem Gedenken an unsere Toten verbindet sich das Bewußt für das Leid der Hinterbliebenen und Waisen und das Los der Kriegesbeschädigten, das immer wieder an jene große Zeit mahnt, und deren Schicksal zu lindern einfache Dankespflicht ist. Sie wird von der Kriegesopferversorgung in vorbildlicher Weise erfüllt, während der Volkstod deutsche Kriegsgräberföhrer seit nunmehr 20 Jahren durch würdige Gefahrung und Pflege der Kriegsgräberstätten den Dank des deutschen Volkes an seine gefallenen Helden in großzügiger Weise abzutragen hilft.

Über die Grenzen unseres Reiches hinweg gilt unser Denken aber auch den gefallenen Soldaten der Nationen, die in unserer Wehrmacht an unserer Seite kämpften. Wir zählen heute in ihren Reihen auch einen der Großen dieses Landes, Kemal Atatürk. In seiner Persönlichkeit vereinte sich für uns der große Held und sühne Waffengefährte mit dem heroischen Volkshelden und genialen Staatsstifter. Sein stolzes Führertum ist Vorbild. Sein Name ist Geschichte.

Wenn uns für unsere früheren Verbündeten Gefühle der Dankbarkeit erfüllen, so wollen wir auch den Mut und die Tapferkeit jener Männer nicht vergessen, die uns ritterliche Geger waren und die Erfüllung ihrer Soldatenpflicht gegen ihr Land mit dem Tode bezeugten.

Soldaten jast aller Nationen der Erde haben auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges gekämpft und getötet. Millionen dankt der grüne Majen oder die weiße See.

Frieden durch volle Wiedergutmachung

Wenn wir uns heute an einem Tage des ersten Weltkrieges und ruhigen Ausblicks die Frage vorlegen, ob dieser ungeliebte Einsatz an Blut und Gut auch nur einer dieser Nationen die Früchte eines rühmlichen Sieges und eines gerühmten Friedens in den Schoß gelegt hat, so müssen wir das verneinen. Das blutige aller Friedensbittende hat unheilbare Wunden hinterlassen und damit nur Unfrieden zu stiften vermocht. Das begangene Unrecht und der blinde Haß mußte eines Tages Gegenkräfte auslösen, denn niemals in der Geschichte sind einseitige Demütigungen und Bedrückungen dauernde Grundlagen für das Zusammenleben der Völker gewesen. Und solcher Gegenbrand wird so lange wirksam sein, bis jenes Unrecht in vollem Umfang gelöscht ist.

Ein Volk wie das deutsche, das schon im Kriege den Weg durch Hunger und Entbehrung schreiten mußte, das in einem halb Jahrzehnten schmachtvoller Nachkriegsnotnacht erlebte, wie auch der Schein eines Rechtes, der ihm in jenem Weltfrieden zugesprochen worden war, aus Haß und Mißachtung mit Füßen getreten wurde, konnte nur einen Weg gehen, wenn es nicht bewußt zum endgültigen Spielball der Siegermächte werden und so für immer in furchtbarem Elend verfaulen und verkommen wollte: den Weg in die Freiheit!

Nationalsozialismus erlebt

Dem deutschen Volk wurde sein großer Führer geschenkt. Durch ihn beschritt es diesen Weg, nachdem die Voraussetzungen für dieses gigantische Ringen geschaffen waren. Das deutsche Volk hat den aus diesem Geiste des deutschen Frontsoldaten geborenen Nationalsozialismus zu seiner Weltanschauung gemacht und folgt den Symbolen seiner Wiedergeburt mit ebenso heißer Liebe wie fanatischer Begeisterung. Es hat den Nationalsozialismus erlebt und nicht, wie so viele hilflose Kritiker draußen glauben, erlitten.

Der Führer hat seinem Volke gezeigt, daß in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft die größte, unerschütterliche Kraft liegt, deren Spannkraft nicht nur den inneren Frieden sichert, sondern auch die Erhaltung aller körperlichen Volkskräfte ermöglicht. Er hat dem deutschen Volk das Vertrauen zu sich selbst und auf sein eigenes Können wiedergegeben und es so befähigt, sein heutiges Recht, das ihm in der Zeit seiner Ohnmacht verweigert war, mit eigener Kraft sich selbst zurückzuholen und darüber hinaus mutig die ungeliebten Voraussetzungen der Zeit anzupacken und ihrer Lösung zuzuführen. In ihm hat das deutsche Volk und sein Führer für den Frieden Europas und der Welt weit getan, als manche Nachbarn heute zu erkennen imstande sind.

Tarum die klare und schonungslose Kampfanlage an den Volksgenossen und das internationale Judentum, deren unerbittliches Verbleiben wir zur Geringe am eigenen Volkstörper zu ihren bekommen haben. Darum die unerschütterliche mit allen gleichgerichteten Nationen, die wie Deutschland nicht gewillt sind, ihre dem Aufbau und dem inneren Friedenswert gewidmete Kraft von vorkommenden Ideologen und artfremden Parasiten zerlegen zu lassen. Und darum die Forderung der Gleichberechtigung und Gleichachtung mit allen anderen Völkern, die allein die Gewähr für ein friedliches Zusammenleben auf dem Erdball zu bieten vermag.

Der Führer hat uns Soldaten im Rahmen der deutschen Volksgemeinschaft unsere Aufgabe zugewiesen als Schutz und Schirm unserer Heimat und unserer friedlichen, völkischen Aufbaubarkeit, als Erzieher der uns anvertrauten jungen wehrfähigen Mannschaften, die geschloffen durch unsere Hände geht. Wenn wir diese Erziehungsaufgabe einmal im vollenstehenden Sinne leisten, so fordert diese Aufgabe aber auch ebenso die Weiterbildung des jungen Soldaten im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung und Lebensgestaltung.

Schulter an Schulter mit der Partei

Vielen Teil der Aufgabe, der uns ebenso zur Ehrenpflicht wie zur unabweisbaren Forderung geworden ist, können und wollen wir nicht lösen. Schulter an Schulter und in aufrichtiger Kameradschaft mit der Partei und ihren Gliederungen, deren Wollen und Wirken, gleich uns, nur einem Ziele dient, der Formung des deutschen Menschen in einer nie verfallenden Schicksalsgemeinschaft. Wehrmacht und Partei sind damit immer mehr in Haltung und Geist ein unteilbares Ganzes geworden.

Wir würden die Notwendigkeit eines immer engeren Zusammenklusses, wäre er nicht einer der fundamentalen Letztgültigen soldatischen und nationalsozialistischen Gedankeninhalte, heute mehr denn je erkennen müssen, bilden wir nur einmal über unsere Grenzen hinaus.

Es gab eine Zeit, als der Führer der Welt seine Vorschläge für eine wirksame und sinnvolle Weltanschauung unterbreitete. Sie wurden ohne alle Ausnahme abgelehnt. Der Rechtlose sollte erdrückt bleiben, der Machtlose ohnmächtig. Man setzte Gewalt vor Recht und wollte jenes Hauptkriterium auch noch als heilig von uns gewahrt wissen. Scheinheiliges kann aber niemals heilig sein und Unrecht niemals Recht. Es kann vor der Geschichte nicht bestehen. Darum mußte es auch zerbrechen. Und zwar am 1. September 1939, als die deutsche Wehrmacht in Polen zwei Millionen deutsche Soldaten im Westkrieg ihr Leben hingab. Diese Nation brauchte einen neuen, einen wahren Frieden, den Frieden der Gerechtigkeit und Ehre, den Frieden ohne Haß. Den Frieden braucht die Welt. Da ihn das schwache Deutschland nicht erhalten konnte, hat ihn das starke sich errungen.

Diesen Frieden der deutschen Nation gegen jedermann zu sichern, ist die stolze Aufgabe der deutschen Wehrmacht. Es fehlt aber nicht an Zeichen, daß freudigste Hände am Werk sind, den neuen Frieden mit allen Mitteln zu untergraben. In der Welt hat ein Riß in eingeleitet, dessen gigantischer Ausmaß im Verein mit dem versäuernden Erbgang des Krieges nicht wohl geteilt ist, das millionen Erlösnge

ernstlich zu gefährden. Wir wollen niemand das Recht bestreiten, zu seiner Sicherheit das ihm notwendig erscheinende zu tun. Wir tun es selbst!

Deutschland will Frieden und Arbeit

Wir können aber weder schweigend noch tatenlos mitansehen, wenn ohne jeden Anlaß Deutschland dazu ausersehen wird, der ganzen Welt als der einzige Grund für die gewaltigen Rüstungsmaßnahmen hingestellt zu werden, vollends wenn es stets in der Form geschieht, daß Deutschland allein die Pflicht habe, seine Nachbarn anzugehen. Wir wissen, daß die Aufbaumacht Deutschlands bedarf einer vierjährigen ruhigen Entwicklung. Deutschland hat durch seinen Führer oft die Hand geboten und ist ebenso oft mit seinen Friedensvorhaben zurückgewiesen worden. Auch als die Hoffnung auf eine wirkliche Verständigung und Verständigung im Vorjahr eintrat, mußte es erkennen, daß das Rüstungsstempo der anderen sich nur noch verstärkte.

Wehrmacht wird weiter vergrößert

So muß Deutschland vor allem an seine eigene Sicherheit denken. Nach dem Willen des Führers wird die deutsche Wehrmacht weiter vergrößert und befähigt, ihrer immer verantwortungsvolleren Aufgabe, wie immer auch der Rüstungsstand der anderen sich mag, stets gerecht zu werden.

Wo ein Vorsprung erreicht wurde, wird er gehalten! Wo eine Lücke aufzutreten sollte, wird sie geschlossen!

Wo ein Nachrücken erforderlich ist, wird es in Angriff genommen!

Und es soll niemand glauben, daß unsere Waffen stumpf seien, wenn deutscher Boden geschändet oder deutsches Blut vergossen werden sollte.

Deutschland ist der Schutzherr aller Deutschen, dies- und jenseits der Grenzen. Die Schiffe von Amerika sind hierfür Beweis.

Deutschland trifft schnell und hart!

Daß wir dies heute in vollem Bewußtsein unserer Kraft tun können, ist das Verdienst und das alleinige Verdienst eines einzigen Mannes, dessen geniales Führertum, von einem unerschütterlichen Glauben an sein Volk und einer unermesslichen Willenskraft getragen, eine ganze Nation in wenigen Jahren aus tiefster Nacht in eine leuchtende Gegenwart geführt hat, der als der Schöpfer Großdeutschlands uns heute seinen unerbittlichen Weg in die Zukunft vorangeht. Sein Beispiel gab allen Deutschen neue Hoffnung, neuen Lebensmut und seinen eigenen Glauben.

Der Dank, den die Wehrmacht ihrem Führer und Obersten Befehlshaber abzahlt, ist das Gelübnis unwandeltbarer Treue im Gehorsam und in der Pflichterfüllung. Wir wollen, getreu seinem Beispiel, niemals den uns gewiesenen Weg verlassen und in einmütiger Geflossenheit unser Bestes geben für Volk und Reich.

Der Führer war es, der seine getreue Schar von Sieg zu Sieg führte. Sein Glaube befestigte die Kräfte. Sein Wille schenkte einen neuen Schwung der Tat, dem seine Mitkämpfer bis in den Tod getreu folgten. Wund eineier Held, aber er fiel wie einst die Streiter des großen Krieges für ein freies Deutschland. Sie alle pflanzten die große Tradition des Sterbens für eine heilige Sache in eine junge Generation in der Gewißheit, daß ihr Blut einst den Weg in die ersehnte Freiheit bahnen würde. Demum schloß unter Gewandten an die Millionen Tote des Weltkrieges auch den Kreis der Männer ein, die in der nationalsozialistischen Bewegung, in den Fronten, in der Ostmark und im Sudetenland für ihre freie und größere Heimat starben.

Und mit ihnen gingen wir die tapferen Männer, die sich freiwillig in die Kolonnen der spanischen Freiheitskämpfer einschrieben, um für eine große Idee, den Kampf gegen den Weltkommunismus, ihr Leben einzusetzen. Sie, die dort auf fremdem Boden fielen, wußten, daß auch ihr Blut in höherem Sinne für die Heimat floß, als ein Sinnbild für jenen gewaltigen Kraftstrom, der alles Deutsche in der Welt mit Gut und Blut für immer verbindet.

So gedenken wir auch der Tote der jungen Wehrmacht, die in aufopferungsvollem Dienst, erfüllt von ihrer Aufgabe als Waffentträger der Nation, den Soldatenstand fanden. Sie sind uns das Unterpfand für treueste Pflichterfüllung im Geiste unserer großen soldatischen Vergangenheit.

Sie geben uns das Größte und Beste: ihr Leben. Und sie taten nur ihre Pflicht, wenn auch die höchste Pflicht, die einem Menschen anliegt werden kann. In dieser Pflichterfüllung aber liegt für uns Deutsche eine erste Mahnung und Forderung. Sie lautet: Zeigt euch der Tote würdig! Nehmt ihr Opfer von einst als Vorbild für euer Opfer von heute!

So hat das Deutschland Adolf Hitlers auch den Ruf verkörpert. In unserer Volksgemeinschaft ist als der größte Schatz der Welt das freiwillige Opfer des einzelnen für die Gesamtheit lebendig. Jeder für sein Volk und jeden Tag dieser Gebanke als neues Gelübnis im Volke wiederholen, damit er, in seiner Kraft nie erlahmend, in alle Zukunft wirken kann.

Wir glauben, das Vermächtnis unserer Tote, dessen äußere Erfüllung wir heute dankbar und bewegten Herzens begehen, auch im Inneren an ihnen erfüllen zu können, wenn wir, ihres Opfers eingedenk, die eigene Pflicht uns stets vor Augen halten. Das Geheiß, das über ihnen stand, sei auch das unsrige, die Liebe zum Vaterland, und die Hingabe für den Führer und für unser ewiges Volk.

Das wollen wir im Aufbruch zu Gott dem Allmächtigen geloben und dies Verprechen sei unser ehrentreuwerter Gruß an unsere Tote, vor denen wir nun stehen die Symbole ihres unerschlichen Ruhms und ihres Soldatenums.

Auf Befehl des Generalstabsleiters senkten sich die Fahnen, und letzte sollte das Lied vom goldenen Kamrad. Die Fahnen wurden erhoben und das Spiel der Nationalhymnen beendete die Feier in der Staatsoper.

Kranzniederlegung und Vorbeimarsch

Am Anlaßtag an die Feier in der Staatsoper fand eine Kranzniederlegung durch den Führer am Ehrenmal und danach der Vorbeimarsch vor dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht statt. Während die Gänge sich auf die gegenüber dem Ehrenmal errichtete Tribüne begaben, marschierte die Fahnenkompanie der Wehrmacht mit den 42 Fahnen der alten und neuer Armee vor dem Zeughaus auf und setzte sich damit an die Spitze der drei Kompanien. Zu beiden Seiten des Ehrenmals hatten 50 Offiziere der Kriegsakademie des Heeres und der Luftwaffe mit gezogenen Degen Aufstellung genommen. Der Führer schritt, begleitet von Generaladmiral Dr. Raeder, Generaloberst von Brauchitsch, General der Flieger Stumpf, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, die Front der Ehrenkompanien und auf dem Rückweg die Front der übrigen Abteilungen ab.

Unter Vortritt zweier Offiziere der Kriegsmarine, des Heeres und der Luftwaffe, die den großen Kranz des Führers trugen, begab sich dann der Führer mit seiner militärischen Begleitung quer über den Platz zum Ehrenmal und dann in das Innere der Westtribüne, wo er im Gedächtnis an alle Blutopfer des Krieges und der deutschen Freiheitsbewegung den Kranz niederlegte.

Nach dieser Ehrung der Tote, die ihr Leben hingab, damit Deutschland wieder frei und stark werden konnte, nahm der Führer mit seiner militärischen Begleitung von der Paradeanlage vor dem Ehrenmal den Vorbeimarsch der vier Kompanien ab. Mit klingendem Spiel zogen die Soldaten der jungen deutschen Wehrmacht in straffem Paradebereich an ihrem Obersten Befehlshaber vorbei.

Begrüßung der Schwertkriegsbeschädigten

Nach diesem prachtvollen militärischen Schauspiel trat der Führer an die an der Ostseite des Ehrenmals aufgestellten Schwertkriegsbeschädigten heran. Trau alle hatten die Freude, daß der Führer ihnen die Hand drückte und sich einige Zeitlang mit ihnen unterhielt. Durch ein Spalier von vielen Tausenden fuhr der Führer zur Reichsflagge zurück.

Gedenkfeier in der Ostmark

Zur Erinnerung an den 11. März 1938 fand am 10. März in Wien eine Feierstunde der Bewegung statt. In einer Stärke von 25.000 Mann waren Abordnungen aller Formationen der Partei auf dem Gedenkplatz, auf dem im März des Vorjahres der Führer die Heimkehr seiner Heimat in das Großdeutsche Reich gedenkt hatte, angetreten, um in einer Gedenkstunde die Erinnerung an die denkwürdigen Märztage zu begehen. Nach der Totenernungung und dem Absingen der Lieder der Nation traten die Formationen zu einem Aufmarsch an, der an der Reichsstatue vorbei zum Adolf-Hitler-Platz führte.

Aus dem gleichen Anlaß fanden Feierstunden in allen größeren Orten der Ostmark, so besonders in Graz statt.

Günstiges Wetter — mehr Arbeit

Erfreuliche Entwicklung des Arbeitseinsatzes im Februar. Die günstige Witterung in den ersten beiden Monaten des Jahres 1939 ermöglichte vielfach die Wiederaufnahme von Außenarbeiten, die infolge des Frostes in der zweiten

Februhälfte 1938 eingewirrt waren mußten. Das Wetterbedingte Abfallen der Beschäftigungskurve kam infolge dessen in diesem Winter bereits Ende Dezember 1938 zum Stillstand.

Im Januar 1939 konnte sich die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten im Reich schon wieder um 320.000 im Februar um weitere 200.000 erhöhen, so daß Ende Februar bereits ein Beschäftigungsstand von 2.054.000 (einschl. Kranken) erreicht wurde. Dieser liegt damit um 1.67 Millionen höher als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres gegenüber dem Beschäftigungsstand der Monate August bis November 1938 mit über 200.000. Dieser Erfolg allerdings nur ein Übergang von rd. 300.000. Der Grund hierfür liegt darin, daß in klimatisch ungünstig gelegenen Bezirken die unterbrochenen Außenarbeiten noch nicht wieder aufgenommen werden konnten.

Die Arbeitslosigkeit im Reich ist von Ende Januar auf 197.000 Ende Februar gesunken.

Im Gegensatz zum Reich war in der Ostmark im Monat Januar noch eine kleine Saisonbedingte Erleichterung der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Die Verminderung ist hier im Februar eingetreten, und zwar um minderte sich die Arbeitslosigkeit von 156.000 auf 121.000.

In den jüdischen Gebieten hat sich im Januar bereits im Januar eingetretene Abnahme der Arbeitslosigkeit im Februar verstärkt fortgesetzt. Für das Großdeutsche Reich ergibt sich somit für Ende Februar 1939 eine Arbeitslosigkeit von 456.000 gegenüber 647.000 Ende Januar des Jahres.

Ehrung der Ostmark-SS.

Der Führer verlieh den Stürmen Namen gefallener Kämpfer.

Der Führer hat an insgesamt 94 SS-Stürme und andere Einheiten im Bereich der SS-Gruppen Alpenland, Donau und Südbairn die Namen von Männern verliehen, die während des Kampfes der Bewegung in der Ostmark erwordet wurden. Die Feierlichkeit dieser Namen wird durch alle Einheiten am Jahrestag des Anschlusses der Ostmark vorgenommen.

Erfolgreiche Gemeinschaftsarbeit

Führer und Duce an die deutsch-italienische Arbeitsgemeinschaft

Die Arbeitsagung der Arbeitsgemeinschaft für deutsch-italienischen Rechtsbeziehungen in Wien wurde von einer feierlichen Schlußsitzung beendet.

Der italienische Justizminister Dr. Sotgiu gab während Kreude Ausdruck, daß auf der Wiener Tagung wiederum schwierige Rechtsprobleme ihre Verwätigung in familienschafflicher Arbeit gefunden haben und verlas eine Vorklage des Duce, in der er seinen Dank dem Reichsminister Dr. Frank, Justizminister Solmi und den beiden Delegationen für die im nationalen Interesse dem Führer und der Rechtswissenschaft geleistete gemeinschaftliche Arbeit ausdrückte.

Der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, verlas sodann das Programm des Führers, in dem dieser Erzeklen Solmi, und den beiden Delegationen für die von der Tagung übermittelten Grüße dankt und sie mit den besten Wünschen für weitere Erfolge der deutsch-italienischen Arbeitsgemeinschaft erwordert.

Internationale Mustermesse in Brünn eröffnet. In Brünn wurde die Internationale Mustermesse eröffnet. An der Messe, deren Erlös in diesem Jahre 250 Millionen betragen soll, werden sich wiederum viele ausländische Besucher am demnächstigen. Am 17. März findet im Rahmen der Messe ein „Deutscher Tag“ statt.

Flugzeug stieß gegen Panzererschiff — Drei Tote. Bei einer Schiffsübung in Anstaltsgebiet stieß ein schwedisches Flugzeug gegen den Mast des Panzererschiffes „Gulaf“ und stürzte ab. Während der Flugzeugführer leicht verletzt wurde, fanden der Beobachter und zwei weitere Besatzungsmitglieder den Tod.

Sieben Frauen wegen Sprengstoffanschlägen verurteilt. In Manchester wurden sieben wegen Sprengstoffanschlägen angeklagte Frauen zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt. Die Angeklagten wurden zu je zwanzig Jahren Gefängnis verurteilt.

11 Tote bei der Explosion einer Pulverfabrik. Die Explosion einer Pulverfabrik in Rosario de Santa Fe in Argentinien forderte 11 Tote, während sechs Menschen verletzt wurden. Die Befürchtung werden muß, wird sich die Zahl der Opfer voraussichtlich noch erhöhen. Eisen- und Stahlfabrik wurden Hunderte von Metern weit geschleudert und erschütterten Anwohner glaubten anfangs, daß es sich um ein Erdbeben handelte.

Die Stimme des Blutes

Roman von Marie Schmidtsberg

Ullrich-Verlag, Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (bes. Dresden)

Der Nachbar kam heran und begrüßte ihn. Sie sprachen von der Ernte und vom Wetter. Die Hitze sei so drückend; wenn nur kein Gewitter käme. Kremer berichtete, wie weit auf seinem Hofe die Ernte vorgeschritten sei. Dann sagte er nach unmerklichem Zögern:

„Ma, und nach der Ernte, da wird auf dem Eichhofe ja wohl Verlobung gefeiert?“

„Bei uns? Wie?“

„Da, ich hab' sowas läuten hören.“

Eichhoff lächelte in seiner lauten, polternden Art.

„Nee, mein Lieber, da hast du dich verhörrt. Der Schwiethardt — ach du liebe Zeit, wann der noch mal so weit kommt! Der macht sich ja nichts aus den Mädchen; dem werde ich wohl noch eine aussuchen müssen, sonst kriegt er keine.“

Wieder zögerte Kremer, bevor er antwortete. War es nicht besser, wenn er seine Finger davonließ? Es kam meistens nichts Erfreuliches dabei heraus, wenn man sich in anderer Leute Sachen mischte. Aber andererseits — piffen es nicht die Spagen von den Dächern? Nur die Angehörigen waren abnunglos, weil denen feiner was zu sagen wagte. Auch Schwiethardt nicht, dieler —! Dabei wurde es wahrhaftig Zeit, daß die Sache ins Reine kam, schon um Lena Bormanns willen!

„Ist das so gewiß?“ fragte er. „Kann er nicht auch eine Liebchaft haben, von der du nichts weißt?“

Wieder lächelte Eichhoff. Der Gedanke, daß der Junge etwas ohne sein Wissen und seinen Willen tun könnte, war aber auch zu lächerlich.

„Nee, das glaube ich nicht. Wie kommt du überhaupt darauf? Mit wem soll er denn eine Liebchaft haben?“

Kremer sah an ihm vorbei und sagte langsam:

„Mit — Bormanns Lena.“

„Mit — wem? Mit unserer Lena? Kremer, das ist ja Unfinn!“

„Oder auch nicht!“

„Zum Donnerwetter, nun rede mal vernünftig, Kremer.“

Ist das nun alles Gewäsch oder weißt du wirklich etwas —?“

„Nicht mehr als andere Leute, aber das genügt.“

„Kremer, wenn das wahr ist, fliegt sie noch heute hinaus!“

„Wenn das man so einfach geht!“

„Wie? Denkst du vielleicht, er soll sie heiraten?“ Das breite Gesicht des Eichhofbauern lief allmählich rot an.

„Es wird wohl das Beste sein!“

„Nun mach' aber 'nen Punkt, Kremer! Du willst mich wohl zum Narren halten? Für alle Fälle will ich dir aber sagen: Wen der Schwiethardt einmal zur Frau bekommt, das bestimme ich. Unser Dienstmädchen wird es bestimmt nicht sein!“

„Wenn er sie nun aber heiraten — muß?“ fragte Kremer mit eigener Betonung.

„Kremer! Was sagst du da?“ Eichhoff sah ihn stier an.

„Das ist — das wäre —“ Er rang nach Luft. „Bande!“

Er drehte sich um und wollte fort, aber Kremer hielt ihn energisch am Arm fest.

„Halt, Eichhoff, hierbleiben! Und schrei nicht so, daß alle Leute auf den Feldern dich hören.“

„Ist mir ganz egal — ist mir ganz egal —“

„Sei doch vernünftig, Mann! Es hätte wahrhaftig Schlimmeres passieren können.“

„Was — was —?“

„Die Lena ist doch ein nettes, anständiges Mädchen —“

„— ein Dienstmädchen!“

„Du tanntst nichts anderes gegen sie einzuwenden, als daß sie keinen Hof und keinen Geldsack hat. Aber beides hast du ja selbst. Die Bormanns wohnen schon seit hundert Jahren in unserer Feiler; sie sind brave, anständige Leute, und du brauchst dich dieser Verwandschaft wegen wahrhaftig nicht zu verteidigen.“

Kremer meinte es gewiß gut mit seiner Rede, aber er sah nur zu gut, daß seine Worte nicht auf fruchtbaren Boden fielen. Die Musteln in Eichhoffs Gesicht zuckten und seine Augen blickten unheimlich starr.

„Ich will dir was sagen, Kremer: Eber geht die Welt unter, als daß ich meine Zustimmung dazu gebe. Die sollen sich verreckt haben, die —!“

Seine Faust durchschneidte die Luft, dann wandte er sich zum Gehen.

„Bedenke, daß sie jung sind und wohl überhaupt nicht gerechnet haben!“ rief Kremer ihm nach, bekam aber keine Antwort mehr. Da ging er nachherlich und topfschüttelnd ebenfalls davon.

Als Eichhoff zu Hause anlangte, herrschte dort das gewohnte Treiben zur Mittagzeit. In das Quiesen und Gerauszen der Schweine mischte sich das Klappern der Milchkannen und Eimer. Die Knechte waren dabei, die Pferde zu versorgen, und Frau Eichhoff stellte eben Teller für das Mittagessen auf den Küchentisch. Dem natürlich wurde erst gegessen, nachdem das Vieh verlorgt war.

Eichhoff betrat das Haus durch eine Seitentür und ging sofort in die Küche.

„Wo ist der Junge?“ herrschte er seine Frau an. Sie suchte erschrocken zusammen.

„Schwiethardt? Wo wird er sein — auf der Diele wieder leicht? Was soll er denn?“

„Sofort auf mein Zimmer kommen! Ruf ihn her!“

„Was ist denn los?“ Aus dem schmalen, nervösen Gesicht der früh gealterten Frau blühten die Augen mit ängstlicher Spannung auf den Mann.

„Das erfährst du noch früh genug“, sagte er barsch. „Geh hole den Jungen.“

Schwiethardt war wirklich auf der Diele.

„Du sollst sofort zum Vater in dein Zimmer kommen, raunte seine Mutter ihm zu. „Er ist so schecklich aufgeregt, was mag er nur haben?“

Unficher sah er sie an. Ein Gedanke durchzuckte ihn. Sollte der Vater erfahren haben —? Aber von wem?

(Fortsetzung folgt)

Wärtyrer der Freiheit

Die holländische Presse bringt eine Neuermüdung des alten Märtyrers der Freiheit. In der es u. a. heißt: „Nur einem in Preußen empfangenen Bericht wurde dort bei der Kundgebung berichtet, daß nach einem durch das Hauptquartier der Glinzgarde in Preußen veröffentlichten Kommuniqué bei den letzten Zwischenfällen 19 Mitglieder der Glinzgarde getötet worden seien.“

Son seitens der Prager Regierung wird angegeben, die Zwischenfälle in der Slowakei doch enfler Natur seien. In amtlichen Prager Kreisen wird bereits die Zahl von sechs bis acht Toden zugegeben.

Drei Regierungen in 24 Stunden

In Preßburg ist innerhalb von 24 Stunden bereits dritte Regierung ernannt worden, ohne daß bisher slowakische Regierung die Macht ausüben in der ist.

Nachst ernannt die Prager Zentralstelle den bisherigen Schatzminister Dr. Šidlo, der sich zur Zeit Delegierter bei der Vorkonferenz in Rom befindet und nicht antreten kann, zum Ministerpräsidenten und mehrere ihm genehme Kreaturen zu Staatsministern. Es gab sich also das Unikum, daß der neue Ministerpräsident sein Ministerium gar nicht selbst zusammenstellte, sondern nicht gefragt wurde und von seiner Ernennung auf Umwegen erfuhr. Dr. Šidlo antwortete sofort aus dem, daß er den Auftrag nicht annehmen könne.

Dann wurde die Welt durch die Ernennung einer neuen Regierung Tscho überfallen. Gleichzeit wurde bekannt, daß Tiso in einem Kloster gefangen gehalten und nach slowakischen Behauptungen von den Tschechen gekaufte Minister Trepalnski die Macht ausgeübt hätte, ähnlich dazu bestimmt war, den Anschein zu erwecken, als die legale Regierung Tiso mit einigen Veränderungen wieder im Amte sei.

Da Tiso offensichtlich alles getan hat, um sich gegen den Mißbrauch seines Namens zu wehren, wurde vorgeschlagen, die Mitteilung verbreitet, daß auch die noch amtierenden Minister Šidlo und Trepalnski ihrer Ämter entbunden seien. Es sei eine neue Regierung Šidlo auf Vorschlag slowakischer Landtagspräsidenten Tso ernannt worden. Nach dieser Erklärung hielt Abgeordneter Šidlo eine Kundgebung in der er zum Ausdruck brachte, daß er bei dem Gedanken an die verhafteten Kameraden Herz blute. Offenbar hat auch dieser Ministerpräsident nicht einmal die Macht, die verhafteten slowakischen Führer und Abgeordneten zu befreien. So bezieht sich auch die Regierung Šidlo nur auf dem Pa-

Vorgehen gegen die deutsche Volksgruppe

Auf dem Freiheitsplatz in Preßburg sprach Staatsminister Karmazin vor einer Menge von zehntausend Menschen. Nach der Rede kam es zu einem Zwischenfall, als einem Haus fiel ein Stein. Die erregte Menge kamte daraufhin das Gebäude. Dem Täter gelang es, entkommen.

In seiner „Ausrede“ hatte Staatsminister Karmazin erklärt: „Wir können unter keinen Umständen erlauben, daß die Tschechen in der Slowakei wieder irgendeinen Einfluß gewinnen. Dies ist eine Lebensfrage für die deutsche Volksgruppe. Wir können aus keinem Grunde keine andere Regierung anerkennen als diejenige, der der Landtag sein Vertrauen ausgesprochen hat. Alles andere ist Verfassungsbruch. Die augenblickliche Regierung ist für uns illegal.“

Die Tatsache, daß auch der Führer der deutschen Volksgruppe in der Slowakei, Karmazin, der bisher als Staatsminister Mitglied der Landesregierung war, in der neuen Regierung nicht mehr enthalten ist, ist ein deutliches Zeichen dafür, daß von Prag aus nicht zuletzt auch den Deutschen in der Slowakei gewährte Kulturautonomie wieder zerstört werden soll.

Offene Provokation!

Die Ausschreibung Karmazins zeigt, wohn der Kurs der Slowaken nach haben die Deutschen nicht vergessen, wie Prag die Vorbereitungen traf zur endgültigen Entziehung der slowakischen Volksgruppe. Das Ende der Entwicklung der slowakischen Volksgruppe ist die offene Unterdrückung und blutiger Terror. Es wird der Versuch zur Ausbohrung des deutschen Staatssekretärs Karmazin als offene Provokation angesehen und als ein Ausdruck des Willens, den Deutschen in der Slowakei die feierlich zugesprochenen Rechte zu nehmen.

Deutsche Amtswalter verhaftet

In Kásmark in der Zips wurde das Haus der Deutschen Partei von tschechischen Militär besetzt. Unter den Amtswaltern der Deutschen Partei wurden Verhaftungen vorgenommen. Die deutsche Bevölkerung von Kásmark wird durch tschechisches Militär in schwerster Weise drangsaliert.

In der Gemeinde Deutsch-Witt wurde der deutsche Amtswalter und Amtswalter der Deutschen Partei, Rath, von tschechischen Gendarmen verhaftet. Ueber sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Schüsse auf das Haus der Deutschen Partei

Aus einem tschechischen Militärraum wurde auf das Gebäude der Deutschen Partei in Preßburg ein Feuer eröffnet. Die FS erwiderte das Feuer, worauf die tschechische Militärs in schneller Flucht entzogen.

Auch ein weiterer Vorfall ist für die Mentalität der slowakischen Polizei bezeichnend. So wird berichtet, daß tschechische, die harmlos durch die Preßburger Straßen gingen und neugierig die Ansammlungen beobachteten, von tschechischer Polizei verhaftet wurden und der Polizeiwachmann mißhandelt worden sind. Trotz Intervention des Generalkonsulats wurden sie nicht freigelassen. Ein Schuttmädchen, das auf den Anruf eines tschechischen Soldaten nicht sofort steheblieb, wurde von ihm ohne weiteres mit dem Gewehrkolben mißhandelt und verlegt.

In Preßburg herrscht wegen der in die Hunderte laufenden Verhaftungen von Slowaken und Deutschen und der zahllosen Toden und Verletzten eine bis zur Siedehitze erhitzte Erregung, die jeden Augenblick zu einer neuen schweren Verhängung der Lage und zu vorläufig noch unübersehbaren Folgen führen kann.

Tschechische Truppenkonzentrierungen

Von der deutsch-slowakischen Grenze bei Groß-Schützen werden starke militärische Truppenkonzentrierungen gemeldet, die auf slowakische Seite von den Tschechen vorgenommen werden.

Tufa auf dem Transport ermordet?

In Preßburg laufen zahlreiche Gerüchte in der Bevölkerung um über das Schicksal des großen Slowakenführers Professor Tufa. Seit seiner Verhaftung am Freitag fehlt jede Spur von ihm. Da auch Šidlo, als er bei einer Rede von tschechischen Journalen „Wo ist Tufa?“ unterbrochen wurde, keine Antwort erteilt hat, schließt die Bevölkerung daraus, daß die Tschechen in der allgemeinen Verwirrung ihrem alten Haß gegen den auch durch jahrelange Kerkerhaft ungebundenen Slowakenführer freien Lauf lassen und Tufa auf dem Transport ermordet haben. Der Ruf „Wo ist Tufa?“ ist auf Grund dieser Vermutungen zu einem Kampfruf geworden.

Verhaftung aller Abgeordneten

Zahlreiche Gebäude in Preßburg tragen nationalsozialistische Fahnen. Die deutschen Bewohner haben vielfach Internenzettelungen geklebt. In Sillein trafen 200 tschechische Soldats als Gendarmen vor und 400 Mann reguläre Gendarmen ein. Die Soldaten besetzten den einziehenden Tschechen Delegationen. Alle slowakischen Abgeordneten sind dort verhaftet. Das Wohnen fremder Kundfunkstationen ist verboten.

„Schluß mit den Halbheiten!“

Der nationalslowakische Minister Durcansky nahm an einer Kundfunkansprache zu den chaotischen Zuständen Stellung, die in der Slowakei durch das tschechische Eingreifen entstanden sind. Er führte u. a. aus:

„Slowaken, Gardisten! In der Slowakei hat sich die Lage, wie euch bekannt ist, so entwickelt, daß unsere besten Leute, die die bewährten Kämpfer der Volkspartei, die die Abgeordneten des slowakischen Parlaments verhaftet, interniert und eingesperrt wurden. Andere wieder mußten sich verziehen, wenn sie nicht auf die politische Aktivität gerade in der für das slowakische Volk sehr ersten Zeit verzichten wollten. Jede freie politische Bewegung ist unmöglich.“

Es wird jede öffentliche Meinungsäußerung von bewaffneten und uniformierten Tschechen kontrolliert. Presse und Rundfunk stehen unter Aufsicht. In Freiheit wurden von unsren einstigen politischen Mitarbeitern nur diejenigen bleiben, von denen Prag erwartet, daß sie eine Lösung anstreben, die unseren Volk mit Bajonetten anzuweisen werden soll. Prag arbeitet mit Tschechen zusammen, von denen es erwartet, daß sie ohne Rücksicht auf Tote und Verwundete noch heute versuchen, einen Ausweg im Rahmen der Tschechenspolitik zu finden. Das slowakische Volk aber kann und wird Halbheiten und Rechtslosigkeiten nicht mehr zulassen. Schluß mit der Unmenschlichkeit! Schluß mit den Halbheiten!

Wir brauchen eine dem slowakischen Volk entsprechende Lösung. Diese Lösung aber nicht kommen! Schluß daher alle am Schuß der Interessen des slowakischen Volkes auf euren Köpfen! Seid geschuldig und entschlossen. Ich würde dafür Sorge tragen, daß die Macht in der Slowakei nur in slowakische Hände kommt, daß die Ordnung, Recht und Gerechtigkeit von aufrichtigen Slowaken verlorbert werde, damit die Slowaken in der Slowakei die Herren sind! Fürchtet keinen Kampf, fürchtet kein Opfer! Seid entschlossen und harret aus. Slowaken, Gardisten, seid auf der Wacht!

In einer anderen Kundfunkansprache hatte Durcansky erklärt, das tschechische Volk und seine Vorfehrer hätten aus der Geschichte nichts gelernt. Das Verfahren der Prager Regierung sei ungeschicklich.

Kultkampf über Madrid

Frankreich öffnet die Grenze für heimkehrende Flüchtlinge.

Ueber Madrid kam es erstmals zu einem Kultkampf zwischen den Kommunisten und den Wlaja-Anhängern, nachdem es den Kommunisten gelungen war, sich in Barajas in den Besitz von Flugzeugen zu setzen. In der Stadt selbst gelang es den Truppen Wlajas nach blutigen Kämpfen, bei denen auch Tanks eingesetzt und von Handgranaten Gebrauch gemacht wurde, die Besatzung des kommunistischen Zentralbüros zur Uebergabe zu zwingen. Allein die Kommunisten sollen mehr als 100 Tote zu verzeichnen haben.

In den Vorstädten Madrids dauern die Kämpfe zwischen den Wlaja und Schattierungen an. Die Todesopfer der Kämpfe betragen in den meisten Fällen auf der Straße liegen. Ein „Kriegsgericht“ in Madrid verurteilte 33 Kommunisten zum Tode.

Infolge der verwirrten Lage haben sich in Madrid trübe Schwierigkeiten in der Nahrungsmittelversorgung ergeben. Seit drei Tagen gibt es so gut wie kein Brot mehr. Fast sämtliche Lebensmittelgeschäfte sind geschlossen.

In Barcelona wurden 37 rote Pistolenhelmen verhaftet, die nicht weniger als 5000 Worte auf dem Gewissen haben sollen.

Von Paris aus wird mitgeteilt, daß nunmehr die Grenze für rückkehrende Flüchtlinge wieder geöffnet worden ist. Täglich sollen etwa 6000 bis 7000 Flüchtlinge zurückkehren.

Lebensmittel für Barcelona

In Barcelona traf der deutsche Frachtdampfer „Regas“ mit einer Ladung von 500 Tonnen Lebensmittel als Geschenk der Reichsregierung an die Bevölkerung ein. Im Hafen hatte sich aus diesem Anlaß eine große Menschenmenge eingefunden, die der Besatzung begeistert jubelte.

Rückiger Ausschluß der Juden von der Erfüllung der Wehrpflicht. Nach dem Wehrgesetz vom 21. Mai 1935 war die Regelung für Juden bisher so, daß ein Jude nicht aktiven Wehrdienst leisten konnte und daß die Dienstleistung von Juden im Armeekorps einer besonderen Regelung vorbehalten bleiben sollte. Jetzt ist durch eine gemeinsame Verordnung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht und des Reichsinnenministers bestimmt worden, daß Juden überhaupt nicht mehr in die Reihen der Wehrpflichtigen einzuordnen sind, also auch nicht mehr, wie bisher, der Ersatzreserve zugeteilt werden. Juden erhalten vielmehr von nun an bei der Musterung in jedem Falle einen sogenannten Ausschließungsbeschein, womit sie von der Erfüllung der Wehrpflicht ausgeschlossen sind. Sie werden also ähnlich behandelt wie die wegen Wehruntwürdigkeit Ausgeschlossenen. Während aber bei den Wehruntwürdigen der Ausschluß auf die Dauer der Wehruntwürdigkeit beschränkt ist, ist er für Juden unbefristet.

Neuer Akt der Einmischung

Englische Zerstörer als Blockadebrecher.

Der britische Dampfer „Stangate“ wurde 23 Meilen nördlich vom Kap San Antonio (Insel Zaira) von einem nationalspanischen Kriegsschiff angehalten und aufgefordert, den Hafen von Palma anzulassen. Auf einen Funkspruch der „Stangate“ hin hat die britische Admiralität den Zerstörern „Antepide“ und „Impulsive“ Befehl erteilt, der „Stangate“ zu Hilfe zu eilen. Gegen Mitternacht habe der Zerstörer „Antepide“ die „Stangate“ erreicht. Der Zerstörer geleitet den Dampfer nach Gibraltar.

Mit der Befreiung der „Stangate“, die Lebensmittel für Kroatien geladen hatte, hat England aktiv in die Blockade Francos eingegriffen.

Tumult um den „Maffenidächter von Albacet“

In der Pariser Kammer kam es bei der Besprechung des spanischen Flüchtlingsproblems zu wilden Tumulten. Die Debatte gestaltete sich zu einer verächtlichen Abrechnung mit den Kommunisten und besonders dem Abgeordneten Marcy, der zu den gefährlichsten Häbelsführern der sowjetspanischen Bolschewisten gehört und sich zahlloser Morde schuldig gemacht hat. Als der Kommunist Marcy, gegen den von den Abgeordneten der Rechten heftige Anklagen erhoben wurden, sich zu einer Gegenäußerung erhob, wurde er mit dem Ruf „Mörder — Mörder!“ empfangen. Nach weiteren wilden Szenen beantragte ein Abgeordneter der Rechten scharfe und rücksichtslose Unterdrückung gegen Marcy.

Die Kommunisten setzten sich fort, als der Abgeordnete Henriot in der Debatte mitteilte, daß Marcy, der unter der Bezeichnung „Maffenidächter von Albacet“ bekannt ist, an Verhandlungen über den Austausch von Geiseln teilgenommen hätte, die bereits ermordet waren. Aus den Ausführungen Henriots ging hervor, daß Marcy als Geheimhaltungsbedeuerer, der den Tod Unschuldiger auf dem Gewissen hat, ein würdiger Vertreter Spaniens gewesen ist.

Kardinalstaatssekretär ernannt

Papst Pius XII. hat Kardinal Luigi Maglione zum Kardinalstaatssekretär ernannt.

Kardinal Maglione ist 1877 in einer kleinen Ortschaft bei Neapel geboren. 1901 zum Priester geweiht, beschäftigte er sich schon früh mit diplomatischen Studien und hatte auch von 1908 bis 1918 eine Professur für Diplomatik bei der päpstlichen Akademie inne. 1918 wurde er als Berater des Heiligen Stuhls nach der Schweiz entsandt, wo er von 1920 bis 1926 die Nuntiatur leitete. Von 1926 bis 1935 war er Nuntius in Paris. 1935 wurde er von Pius XI. zum Kardinal ernannt und zum Präfekten der Kongregation erhoben.

Kriegsdienstzeit und Invalidenversicherung. Das Reichsdienstzeitgesetz hat zur Sicherung einer gleichmäßigen Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen Richtlinien für die Gewährung der Steigerungsbeträge für die Kriegsdienstzeit in der Invalidenversicherung erlassen. Die Umrechnung der laufenden Renten in allen Fällen, in denen sich aus den Rentenakten die Teilnahme am Weltkrieg ergibt, hat von Amts wegen zu erfolgen. Es bedarf also keines besonderen Antrages. Die auf Grund des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst verrichteten Dienste sind nicht anzurechnen, da sie gegen Entgelt verrichtet wurden und versicherungspflichtig waren. Als Ende des Weltkrieges ist für den Bereich der Sozialversicherung der 10. Januar 1920 bestimmt worden. Die Teilnahme an späteren Kämpfen kann nicht als rentensteigernd berücksichtigt werden. Im übrigen ist jedoch der Begriff der Teilnahme am Weltkrieg insofern weitgehend auszulagern, als auch Dienstleistungen bei der freiwilligen Volkswacht, dem Grenzschutz und bei auf militärische Anordnung einem Truppenverband angelegten waren, als Kriegsdienstzeit angerechnet werden können. Daher werden bis zu dem Zeitpunkt auch Oberfeldwebel und Ballistikämpfer Steigerungsbeträge für Kriegsdienstzeit zu genießen sein. Die unverrichtete Kriegsdienstzeit ist dagegen nicht auf die Zeit des Weltkrieges beschränkt. Hier können auch noch Zeiten nach dem 10. Januar 1920 angerechnet werden.

Aus Nah und Fern

Es ist, den 14. März 1939

Tages-Zeitung

C-Ausgang: 6 Uhr 48 Min. — U-Ausgang: 6 Uhr 26 Min

Schwager:

8.40 Uhr Vorm. — 21.09 Uhr Nachm.

15. März: 9.57 Uhr Vorm. — 22.28 Uhr Nachm.

* Die Mitterberatung findet am heutigen

Dienstag von 14 bis 15 Uhr im NSV-Rindergarten statt.

* Am Sonntag, dem 12. März stand unser Städtchen im Zeichen des gemeinschaftlichen Eintopfes. Unter Vorantritt der Kapelle der Feuerlöschpolizei, die sich bereitwilligst in den Dienst der guten Sache gestellt hatte, zogen die rauchenden Gulaschkonkanonen, mit vortrefflichen Gespannen ortsanfälliger Bauern versehen, unter Beteiligung der Formationen durch die Stadt. Um 12.15 Uhr begann das allgemeine Essen. Die Kapelle der Feuerlöschpolizei konzertierte, die Stimmung war ausgezeichnet. Die NS-Frauenchaft, die das Essen in vorbildlicher Weise leitete, hatte bei dem ersten Ansturm alle Hände voll zu tun, aber glatt und reibungslos wickelte sich die Speisung der 700 Volksgenossen ab. Essen war reichlich vorhanden, so daß auch noch circa 120 Liter an die bedürftige Bevölkerung ausgegeben werden konnte. Alles in allem war das gemeinschaftliche Eintopfen ein schöner Beweis enger Volkverbundenheit und des Zusammengehörigkeitsgefühls. Es wäre zu begrüßen, wenn ein gemeinschaftliches Eintopfen jährlich stattfinden würde. Es sei an dieser Stelle nochmals allen Beteiligten, die geholfen haben das Essen zu einem so schönen Erfolg zu gestalten, herzlich gedankt. So weit es sich bis jetzt übersehen läßt, wird auch die finanzielle Lage des Eintopfes zufriedenstellend ausfallen. Ein Ueberschuß von circa 50 RM wird außer der Eintopfammlung noch an das NSV abgeführt werden können.

* Sonntag abend wurde die Feuerlöschpolizei alarmiert. In der Berufsschule war ein in die Schornsteinwand gemauerter Holzballen in Brand geraten. Das Feuer konnte gelöscht werden, bevor größere Schäden entstanden.

